Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfg. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfg. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Dreiundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 26. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Dienstag, den 30. März. | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1915.**

Zu Fürst Bismarcks hundertjährigem Geburtstag.

1. April.

Jubelt auf, Alldeutschlands Jungen,
Von den Alpen bis zum Strand,
Hoch und hehr sei es besungen,
Daß ein Bismarck uns erstand.
Denn es wirkte dieser Recke
Für Alldeutschlands Einheit, Macht,
Bracht' die Feinde all' zur Strecke,
Schuf des Reiches Glanz und Pracht.

Sicher, mit Prophetenblicke,
Sah er Deutschlands Kraft entstehen,
Und schuf dann sein Meisterstücke,
Wie's die Welt noch nicht gesehen.
Groß und mächtig war sein Walten
Zu der Einheit Ziele hin,
Und so konnte er gestalten,
Was entwarf sein hoher Sinn.

Und wer gab in Bismarcks Streben
All die hehre, volle Kraft?
Gottvertrauen zeigt sein Leben
Das das Werk wie Wunder schafft.
Auch erkannt im deutschen Wesen
Er der Deutschen Stärk und Macht,
Und so war er auserlesen
Als der Schöpfer neuer Pracht.

Und jetzt ringt im blut'gen Kriege,
Wie ihn nie die Welt geseh'n,
Deutschlands Volk noch um die Siege,
Daß sein Reich noch kann beste'n.
Stärk uns, Gott, in Bismarcks Geiste,
Laß sein Volk nicht untergeh'n,
Gib, daß es das Höchste leiste
Und vor Dir kann neu ersteh'n.

Reinhold Fröbel.

Zu Bismarcks hundertstem Geburtstage.

Nicht Worte, mögen sie noch so klang- und stimmungsvoll geprägt werden, vermögen den 1. April, den hundertsten Geburtstag des Fürsten Fürsten Otto von Bismarck, so festlich zu begrüßen, wie die Großtaten, die unser Volk in Waffen in diesem Kriegs- und zugleich Bismarckjahre vollbringt. Sie sind so unvergleichlich und so unvergänglich wie Bismarck, unser Volksheld ohnegleichen. Keine würdigere, ehrendere Bismarckfeier kann es geben, als den Beweis, den die deutsche Nation zur hundertsten Wiederkehr des Bismarck„geburtstages erbringt, daß sie den Bismarckwillen zur Macht und zum Siege besitzt, um das von Bismarck mitgeschaffene Werk der deutschen Einheit gegen eine ganze Welt von Feindschaft zu behaupten und das Schicksal des deutschen Reiches für die Zukunft sicherzustellen.

Bismarck und der Krieg gehören zusammen. Dieser Krieg wird der deutsche genannt. Mit gutem Recht. Denn darauf kommt es unseren Feinden in dem Kriege zu allererst an, zu vernichten, was das deutsche Volk durch Bismarck geworden ist: ein einiges großes freies Volk, das sich seinen Platz an der Sonne errungen hat, das sich über Bismarcks Zeit hinaus mit den Kräften des Geistes, des Willens und der Wirksamkeit Bismarcks frei fortentwickelt in voller Gleichberechtigung mit jedem andern Weltstaate. Bismarck hat nicht bloß das deutsche Reich bauen, schmieden und hämmern helfen, sondern auch das deutsche Schwert hat er geschmiedet und gehämmert. Er hat das deutsche Volk gelehrt, mit denselben Mitteln, womit Einheit und Macht begründet, womit Kaiser und Reich hergestellt sind, das Gewonnene zu erhalten. Bismarck ist, um einen Ausdruck Fichtes auf ihn anzuwenden, der Zwingherr zur Deutschheit.

Mit Blut und Eisen hat sich die Deutschheit vom Gepräge Bismarcks ihr Recht auf Staats- und Weltgeltung erkämpft. Mit Blut und Eisen muß sie jetzt dieses Recht wider die, die es jetzt anzufechten wagten, nochmals durchsetzen. Dies hat Bismarck vorausgesehen. Er kannte unsere Neider und Feinde zu gut, als daß er wähnen konnte, sie würden unsre wunderbar wachsende Machtstellung fortan unangetastet lassen. An Bismarck wollen sie in diesem Kriege Rache nehmen. Darum hat Bismarck das Schutz- und Trutzbündnis mit Oesterreich Ungarn geschaffen. Darum hat er rastlos an unserer Kriegsrüstung gearbeitet. Darum hat er bis an sein Lebensende gemahnt, diese schwertgewaltige Stärke durch die Einigkeit unüberwindlich zu gestalten. Vor 27 Jahren, in seiner letzten großen Reichstagsrede vom 6. Februar 1888, hat er das Wesen des Weltkrieges um das Deutschtum gekennzeichnet. Damals sagte er vorher, wie der Krieg, der nun gekommen, beschaffen sein werde, beschaffen sein müsse, um ihn siegreich zu bestehen. Der Krieg, so erklärte er, müsse mit der ganzen Wirkung der Volkskraft geführt werden. Er müsse ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle die ihm Opfer bringen, kurz und gut die ganze Nation einverstanden sei. Es müsse ein Volkskrieg sein, der mit der Begeisterung geführt werde, wie der von 1870, wo wir ruchlos angegriffen wurden.

Solcher Krieg, genau im Sinne Bismarcks, ist heute Ereignis. Und er wird beweisen, daß Bismarck noch in unserem Volke lebendig ist und mit dem, was er dem deutschen Volke an Tatwillen eingepflanzt hat, weiterwirkt. Bismarck lebt als wesentliche Siegeskraft der Volksmacht, die wir in diesem Kriege einsetzen. Was wären wir ohne ihn, ohne seinen völkischen Eisenwillen, ohne seinen Todesmut, ohne sein nationales Ehrens-Selbstbewußtsein, ohne sein Gottvertrauen, ohne seine vaterländische Pflichttreue bis zum letzten Atemzuge und über den Tod noch hinaus, ohne das Bismarckkinn, das in Fleisch und Blut des Deutschtums übergegangen ist.

Das gewaltigste Sturmgebrause, das ein Krieg je hat erleben lassen, Schwertgeklirr, Donnerhall, Wogenprall, spielt erschütternd und erhebend die Begleitmusik zur Bismarckfeier. Das Bismarckjahr und das Kriegsjahr gleichen einander an Größe. Ein wahrhaftiges Bismarckvolk ist unser Kriegsvolk. Wiederholen würde heute Bismarck, was er aus dem Felde 1866 seiner Frau schrieb: „Unsre Leute sind zum Küssen“, oder 1870: „So gutes Blut wie das unsrer Soldaten ist selten in der Welt.“ Daß solche Bismarckworte nun wieder Wahrheit sind, das ist das herrlichste Flammen-, Ehren- und Gedächtniszeichen für den hundertsten Bismarcktag.

9 060 000 000 Kriegsanleihe.

Das genaue Ergebnis der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe beziffert sich auf Mark 9 060 000 000 und setzt sich zusammen aus

6610 Millionen Zeichnungen auf Anleihestücke,
1675 Millionen Zeichnungen auf Anleihe mit Schuldbucheintragung,
775 Millionen Zeichnungen auf Reichsschatzanweisungen.

Das Ergebnis wird sich noch erhöhen durch die Zeichnungen der Truppen im Felde, für die, soweit sie den Betrag von 10 000 Mark nicht übersteigen, Verlängerung der Zeichnungsfrist bis zum 10. April bewilligt worden ist. Die Zeichner erhalten Zuteilungsschreiben von der Stelle, bei der sie gezeichnet haben. Es wird volle Zuteilung auch auf die Schatzanweisungen erfolgen. Zahlungen können bekanntlich vom 31. März ab geleistet werden.

Die zweite Kriegsanleihe Englands.

Wie den „Hamburger Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, haben in London in diesen Tagen zwischen dem Schatzkanzler Lloyd George, den Direktoren der Bank von England, der Union-Bank und anderen Finanzmännern bereits die ersten Konferenzen über die zweite englische Kriegsanleihe stattgefunden. Die Anleihe wird spätestens in der zweiten Hälfte des Monats Mai zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden. Die Gesamtsumme wird ungefähr 400 Millionen Pfund, gleich 8 Milliarden Mark, umfassen. Wie Lloyd George den Bankdirektoren

Lore.

Roman von H. Stephan.

7. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die klassische Profillinie, der schimmernde Teint, der schmerzliche Zug um den weichen Mund — —

Ungestüm riß er die Türe auf. Er mußte sich überzeugen, ob die holde Erscheinung Wirklichkeit war oder —

Das Geräusch ließ sie emporfahren.

Sie begegnete Klaus' Blicken, die voll staunendem Entzücken auf ihr ruhten, und senkte erröthend die Lider.

Eben wollte er sie anreden, als von drinnen eine scharfe Stimme ertönte:

„Lore!“

Und noch einmal: „Lore!“

Mit einem leichten Seufzer ging das junge Mädchen an Klaus vorüber — eine Sekunde lang streiften ihn fragend ihre dunkelblauen Augen, dann verschwand sie hinter den Palmen.

Erregt und verwirrt schritt Klaus ihr nach.

Schon aus der Entfernung vernahm Klaus das durchdringende Organ der Rätin.

„Aber Lore, wo in aller Welt bleiben Sie denn? Und sehen Sie, bitte, einmal hier — Gerds ganzer Kittel ist voll Grasflecken. Ach ja, ja — immer sind die Kinder selbst schuld! Sie müssen eben aufpassen, dazu habe ich Sie doch angestellt!“

Lore erwiderte keine Silbe, nur ihre Augenbrauen zogen sich enger zusammen.

Dann wandte sie sich zu Käte Kaskel, die den kleinen Kurt auf dem Schoß hatte und ihn mit Süßigkeiten fütterte.

„Kurtchen, ißt nicht so viel Schokolade — du weißt, nachher wirst du wieder krank!“

„Ach je, das bißchen!“ sagte Käte wegwerfend. „Das können Sie ihm ruhig gönnen, das wird ihm schon nicht schaden!“

Dabei steckte sie ihm ein Praliné in den Mund und noch zwei in jedes Händchen.

Lore kam einen Schritt näher, hob den Knaben ohne weiteres von Kätes Knien herunter, nahm ihm die Pralinés fort und legte sie auf den Tisch zurück.

„Komm, Kurtchen, schlafen gehn — es ist hohe Zeit für dich!“ Käte sah ihr entrüstet nach.

„So ein Benehmen, unglaublich!“ Sie drehte sich nach Klaus um, der eben hinter ihren Stuhl getreten war. „Finden Sie nicht auch, Herr Assessor?“

„Was denn, meine Gnädigste? Daß die junge Dame ihre Pflichten recht ernst zu nehmen scheint? Allerdings, das ist entschieden etwas Außergewöhnliches. Uebrigens eine hervorragende Schönheit, dies Fräulein Leonore.“

Käte war vor Aerger über die Abfertigung ganz blaß geworden.

„Sie geht mit ihren Veilchenaugen auch gehörig auf den Gimpelfang aus!“ erwiderte sie scharf. „Und die Männer sind einem hübschen Gesicht gegenüber ja immer merkwürdig urteilslos!“

Klaus hatte die Empfindung, als ob es dem Gegenstand der Unterhaltung nicht dienlich sein dürfte, wenn er Käte Kaskel noch weiter reizte.

„Gewiß, Sie mögen recht haben“, versetzte er daher einlenkend. „Man läßt sich ja in den meisten Fällen gar zu leicht durch ein angenehmes Aeußere bestechen. Aber im allgemeinen habe ich für diese „Kinderfräulein“ eine gewisse Sympathie — ich glaube, ihr Los ist in den seltesten Fällen sehr beneidenswert!“

„Ach, wieso?“ meinte Käte etwas besänftigend. „Wenn man schon einmal gezwungen ist, sich sein Brot selbst zu verdienen, dann finde ich so eine Stellung bei feinen Leuten schließlich noch besser, als hinter dem Ladentisch stehen oder hinter dem Waschfaß. Und Fräulein Eberling wird hier direkt mit zur Familie gerechnet — sie hat sogar in jeder Woche einen freien Nachmittag — das ist doch gewiß riesig entgegenkommend von Frau Rätin. Aber glauben Sie wohl, daß die Lore das anerkennt? Sie macht ja immer ein Gesicht wie eine gekränkte Prinzessin!“

„Nun, vielleicht ist es ihr auch in der Tat nicht an der Wiege gesungen worden, daß sie einmal würde fremde Kinder aufziehen müssen?“ meinte Klaus und sah gespannt zur Käte hinüber.

„O, ich glaube doch. Ihr Vater soll ja Schreiber gewesen sein, in Osnabrück oder in der Gegend — ich wußte sie ja von vornherein, woran sie war.“

„So, wirklich?“ Klaus rückte lebhaft näher. „Schreiber in Osnabrück, sagen Sie? Ist das ganz sicher?“

Käte verzog den Mund.

„Ja, lieber Himmel, beschwören kann ichs nicht. Frau Rätin erzählte es uns mal. Aber wenn Sie sich so ausnehmend dafür interessieren, dann fragen Sie das Fräulein doch selbst — da werden Sie ja die richtigste Auskunft erhalten. Und jetzt entschuldigen Sie mich, bitte — meine Schwester winkt mir — wir müssen wohl an den Aufbruch denken.“

Sie neigte kühl den Kopf gegen ihn und rauschte davon.

Klaus sah ihr halb ärgerlich, halb amüsiert nach.

„Na, mit der hab ichs gründlich verdorben. Und wenn das „selber fragen“ nur so einfach wäre! Mir scheint, man sperrt die schöne Lore hier ab, damit sie niemand zu Gesicht bekommt. Armes Ding!“

Auf dem Nachhauseweg sprachen Hete und Käte selbstverständlich von Assessor von Uexten.

„Famos aussehen tut er ja“, meinte Hete, „aber er denkt wohl, das genügt schon, um ihn unwiderstehlich zu machen. Bei Dick war kaum ein Wort aus ihm heraus zu bekommen.“

„Du schienst dich ja übrigens nachher vorzüglich mit ihm zu unterhalten — wovon war eigentlich die Rede?“

Käte raffte ihr Kleid hoch und sah zur Seite.

„Mein Gott, wovon man so spricht. Nichts irgendwie Aufregendes. Ich habs tatsächlich schon vergessen. Zuletzt fing er an, mir Komplimente zu machen, und da ließ ich ihn abfallen. Du weißt ja, das kann ich nun einmal nicht ausstehen.“

Viertes Kapitel.

Es dauerte keine vier Wochen, da war Klaus von den Knappenberger „oberen Zehntausend“ derart mit Beschlag belegt, daß er nur selten noch einen Abend für sich hatte. In kleinen Städtchen, wo es noch nicht unbedingt zum guten Ton gehört, die heißen Monate in Norwegen oder mindestens in den Dolomiten zu verbringen, pflegt die Geselligkeit ja auch im Sommer üppig ins Kraut zu schießen.

Klaus war nun zwar außerordentlich wenig erbaut davon und hätte gern mit dem zehnten Teil der ihm gebotenen Genüsse vorlieb genommen, aber wenn er den Sommernachtsball bei Amtsgerichtsrat mitmachte, konnte er nicht gut bei Bürgermeisters Gartenfest absagen.

(Fortsetzung folgt.)

mitteilte, soll der Krieg ganz ungeheure, von niemandem vorausgesehene Anforderungen an die Geldkraft Englands gestellt haben, wobei er insbesondere auf die gewaltigen Mehrkosten hinwies, die die Operationen gegen die Dardanellen und die finanzielle Unterstützung Rußlands, Belgiens und Serbiens verursachten und die weit größere Summen erfordern, als mit denen man gerechnet hatte.

Tagesberichte des Großen Hauptquartiers.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 27. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen setzten sich die Franzosen gestern abend in Besitz der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Der Kuppenrand wird von unseren Truppen gehalten.

Französische Flieger bewarfen Bapaume und Straßburg im Elsaß mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Bapaume wurde ein Franzose getötet, zwei schwer verwundet. Wir zwangen einen feindlichen Flieger nordwestlich von Arras zum Landen und belegten Calais mit einigen Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen, die zum Plündern genau so wie auf Memel von Tauroggen auf Tilsit aufgebrochen waren, wurden bei Laugszargen unter starken Verlusten geschlagen und über die Jeziorupa hinter dem Juraabschnitt zurückgeworfen.

Zwischen dem Augustower Walde und der Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen. An einzelnen Stellen wird noch gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 28. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combres und in der Woevre-Ebene bei Marchéville nach hartnäckigem Kampf zu unseren Gunsten entschieden.

In den Vogesen am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße im Augustower Walde wurden abgeschlagen.

Zwischen Pissek und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen.

Bei Wach nahmen wir 900 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 29. März vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Tag verlief auf der ganzen Westfront ziemlich ruhig. Nur im Argonnerwalde und in Lothringen fanden kleinere für uns erfolgreiche Gefechte statt. Generaloberst von Kluck wurde bei Besichtigung der vorderen Stellung seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend. —

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Tauroggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen. 300 Russen wurden gefangen genommen.

An der Bahn Wirballen-Kowno brach bei Tilwitzle ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen. In Gegend Krasnopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Garde-Ulanen mit Pferden und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Ein russischer Angriff nordwestlich von Ciechanow wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Die Neutralen.

Ein Protest Griechenlands gegen die Entente.

Die Mailänder Blätter melden aus Athen: Der Ministerrat hat beschlossen, gegen die englisch-französische Besetzung der zu Griechenland gehörenden Archipelinseln zu protestieren und die Inseln mit griechischen Truppendetachements zu belegen.

Zur Stimmung in Italien.

Die „Kreuzzeitung" schreibt: Es besteht kein Zweifel daran, daß die Dreiverbandsmächte sich den Fall von Przemysl ausgiebig zunutze machen, um die während des ganzen Krieges nicht ausgesetzte Bearbeitung der abwartenden Neutralen mit verdoppelter Energie fortzuführen. Erfolge haben sie damit nicht gehabt, wenn man nicht die rhetorischen Feuerwerke, die aus Anlaß des russischen Erfolges in der dem Dreiverbande verpflichteten Presse verschwenderisch abgebrannt wurden, dahin rechnen will. Speziell die italienische Oeffentlichkeit fühlt das Bedürfnis, sich auf sich selbst zu besinnen. Dem ist es zuzuschreiben, daß der Fall von Przemysl nicht den von dem Dreiverband gehofften Eindruck gemacht hat und daß selbst durch und durch österreichischfeindliche Blätter dem Heldenmut der Verteidiger bedingungslos ihre Verehrung erwiesen haben.

Vom Westen.

Die deutsche Tapferkeit.

Aus Rotterdam wird dem „Tag" berichtet: In einer Schilderung der Gefechte bei Neuve Chapelle erzählt der „Augenzeuge" im englischen Hauptquartier folgendes: Die deutschen Offiziere zeigten die tollkühnste Tapferkeit. Mehr als einer forderte den sicheren Tod heraus, um den Angriff in eine Entfernung von einigen hundert Metern an unsere Linien zu leiten. Keiner von denen, die sich in solcher Weise der Gefahr aussetzten, entkam. Ein Jäger, der ein Maschinengewehr bediente, unterhielt die Beschießung während unseres Bombardements, und als unsere Soldaten herausstürmten, erwartete er den Tod, indem er ruhig auf der Brüstung der Schanze stehen blieb und sein Gewehr bis zum letzten Schuß abfeuerte.

Die Verluste der Engländer.

Die englischen Blätter melden weitere Verluste an Offizieren, im ganzen 26, darunter 7 des kanadischen Kontingents. Dies erhöht die Gesamtzahl der Verluste an Offizieren bei Neuve Chapelle und St. Eloi auf 794.

Die „Baseler Neuesten Nachrichten" erfahren aus London: Die Verlustliste für Offiziere bei den Kämpfen um Neuve Chapelle schwillt durch neue Veröffentlichungen noch mehr an und erregt tiefe Bestürzung im ganzen Lande, wie sich aus den kurzen Bemerkungen einiger Blätter zu den endlosen Listen ergibt. Weitere amtliche Listen müssen folgen, weil die Blätter eine große Zahl von Todesanzeigen bringen, deren Namen in den amtlichen Angaben noch nicht enthalten waren. Weitere drei Regimentskommandeure zu den bereits gemeldeten 9 sind gefallen. Die Blüte des englischen Hochadels befindet sich unter den Gefallenen. Die Scotch Rifles haben fast alle Offiziere eingebüßt. Man kann aus den amtlichen Angaben folgern, daß 28 Regimenter in den Kampf eingreifen mußten. Vorsichtige Schätzungen der englischen Gesamtverluste gehen jetzt auf wenigstens 20000 Mann.

Ein englischer Flieger über Straßburg.

Wtb. Straßburg i. E., 27. März. Aus der Richtung von Schlettstadt kommend, erschien gestern abend kurz vor 1/2 6 Uhr ein feindlicher Flieger — dem Maschinentyp nach ein Engländer — in beträchtlicher Höhe über der Stadt und Festung. Das von allen Wällen und Forts sofort einsetzende Feuer der Maschinengewehre und der Geschütze verwochte dem über 2000 Meter hoch kreuzenden Flieger nichts anzuhaben. Nach 20 Minuten verschwand er in der Richtung gegen das Breuschtal hin. Wie nachträglich bekannt wird, warf der Flieger 5 Bomben ab, die im Südosten der Stadt am äußeren Nikolausring niederfielen, ohne besonderen Gebäudeschaden anzurichten.

Die Vertreibung der Russen aus Ostpreußen.

Berlin, 27. März. Ueber den Rückzug der Russen aus den nördlich Tilsit gelegenen ostpreußischen Gebietsteilen bringt der „L.-A." einen Bericht, in dem es heißt: Die gegnerischen Truppen wurden nach kurzen heftigen Kämpfen über die Grenze geworfen und unsere Truppen drangen bis vor Polangen, Russisch-Krottingen und Jakubow vor. Es sind umfassende Vorkehrungen getroffen worden, um die Bevölkerung ähnlichen räuberischen Ueberfällen nicht mehr auszusetzen. Die Schäden des russischen Raubzuges sind groß, doch weitaus nicht in dem Maß, wie anfänglich angenommen wurde. Der größte Teil der Flüchtlinge ist bereits in sein Heim zurückgekehrt.

Die Kämpfe nordöstlich Tilsit haben den erwarteten günstigen Abschluß gefunden. Infolge des dichten Nebels konnte die Artillerie beiderseits an diesen Gefechten nur sehr beschränkt teilnehmen, und auch die Infanterie hatte in dem aufgeweichten Boden, wo weite Landstrecken und ein großer Teil der Straßen unter Wasser liegen, große Schwierigkeiten zu überwinden. Einen erheblichen Teil der errungenen Erfolge können wir unserer Kavallerie zuschreiben, die in diesen Kämpfen in weitestgehendem Maße verwendet wurde. Unsere Truppen verfolgen den Feind energisch, leider verhindert die schlechte Witterung schnelles Vorwärtskommen. Zu der Befürchtung, daß die Russen mit größeren Kräften eine neuerliche Offensive versuchen werden, liegt in Anbetracht der Kampflage an den anderen Fronten, die keine Schwächung der russischen Streitkräfte zulassen, kein Grund vor. Ostpreußen ist sonach auch in diesem nördlichsten Teil vom Feinde vollständig gesäubert, von einer Bedrohung der Provinz kann überhaupt nicht gesprochen werden. Dafür sorgen unser Militär, der Memelstrom und unsere Eisenbahnen, die auch in dieser letzten kriegerischen Episode die nötigen Truppenmassen in der allerkürzesten Zeit auf die bedrohten Punkte warfen.

Zur Lage in Nordpolen.

Der Londoner „Daily Chronicle" berichtet aus Petersburg: Während die russische Offensive in den Westkarpathen namentlich auf der Front zwischen dem Dukla-Paß und dem Uszoker Paß gute Fortschritte macht und als aussichtsreich bezeichnet wird, scheint sich die militärische Lage für die Russen in Nordpolen besonders auf der Front zwischen dem unteren Weichsellauf und den Grenzen West- und Ostpreußens wieder schwieriger zu gestalten. Der Druck, der russischerseits auf die äußerste Nordspitze Ostpreußens ausgeübt wird, scheint keineswegs zu genügen, um den Druck der deutschen Front im Gouvernement Suwalki zu vermindern. Am unteren Weichsellauf entfaltet die deutsche Artillerie eine äußerst wichtige Aktion. Augenscheinlich sollen hiermit wieder einmal neue wichtige Bewegungen des Feindes, deren eigentliches Ziel und Bedeutung bisher nicht klar erkannt werden konnten, verschleiert werden.

Zur Karpathenschlacht

schreibt das „N. W. T.": Der Schwerpunkt des ganzen Weltkrieges scheint jetzt wohl in den unerhört erbitterten Kämpfen im galizisch-ungarischen Grenzwall zu liegen. Weder den bisherigen blutigen Schlachten in Ostpreußen und im nördlichen Ufergebiet der Weichsel, noch im Raume von Lodz und Lowicz, auch nicht den Ereignissen in Flandern und an der Argonnen- und Vogesenfront kommt die gleiche Bedeutung zu wie dem Ringen der Millionenheere um die Uebergänge in den Karpathen. Hier ist es wieder der vom Uszoker Paß nach Westen sich erstreckende Teil des Gebirges, dem nun die größte Wichtigkeit zugemessen wird. Die letzten Meldungen aus unserm Hauptquartier geben bekannt, daß dort immer wieder starke russische Kräfte herangeführt werden und zum Angriff gegen die Höhenstellungen ansetzen. Bis jetzt scheiterten alle feindlichen Durchbruchsversuche an dem ehernen Widerstand unsrer Verteidigungsarmeen. Jeden Tag erfahren wir den Zusammenbruch einzelner vorgetriebener russischer Kolonnen. Der Plan der russischen Kriegsleitung, gerade in den westlichen Abschnitten des Gebirges um jeden Preis durchstoßen zu wollen, ist begreiflich. Ist doch das Terrain hier am gangbarsten, weil die Uebergänge im allgemeinen nicht in tief eingeschnittenen Sätteln und Schluchten liegen, sondern von sanften Hängen begleitet sind und weil hier die besten Kommunikationen über das Gebirge führen. Ebenso selbstverständlich ist aber auch, daß die Verbündeten mit ihrer ganzen Kraft dem feindlichen Ansturm entgegentreten und ihn immer wieder erfolgreich abwehren. Unsere Soldaten haben sich in den schon so lang währenden Kämpfen eine unvergleichliche Meisterschaft im Gebirgskrieg erworben, sie kennen dort jeden Stein, jeden Hang und jeden Pfad, und wissen daher allen Ueberraschungen seitens der an Zahl überlegenen feindlichen Armee zu begegnen. Für den Gegner gibt es daher heute keine Umgehungen oder Flankenmanöver mehr, er sieht sich vielmehr bei seinen Angriffen stets von neuem gezwungen, gegen die Verschanzungen in der Front vorzugehen. Es muß zugegeben werden, daß die Russen, wie in den ersten Monaten des Krieges in der Verteidigung, so auch jetzt in der Offensive unter den schwierigsten Verhältnissen, sich als überaus zähe und unermüdliche Gegner erweisen, die auch über Leichenhügel stets von neuem zum Vorstoß ansetzen. Ihre bisherigen Verluste erreichen bei solch rücksichtsloser Einsetzung des Menschenmaterials jetzt schon eine geradezu fürchterliche Ziffer. Wie lang diese Art des Gebirgskrieges noch dauern wird, das läßt sich heute auch nicht annähernd beurteilen. Daß unsre Armee Schulter an Schulter mit den deutschen Heeresteilen dort in den Berghängen und in den Tälern sowie Schluchten und Wäldern schon mehr geleistet hat, als irgendein Heer der Welt, das empfinden wir in tiefster Dankbarkeit. Sie wird sich auch fernerhin todesmutig aufopfern für die Sicherheit der geliebten Heimat und für den endgültigen Sieg.

Zum Fall von Przemysl.

Authentische Angaben.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Im Gegensatz zu den russischen Meldungen über den Fall von Przemysl seien folgende authentische Daten festgestellt: Die Trümmer von Przemysl wurden auf Befehl, ohne vorherige Aufforderung und ohne Verhandlungen mit dem Feinde, nach längst gründlich vorbereiteter Zerstörung allen Kriegsmaterials dem Feinde überlassen. Der Personalstand betrug in der letzten Woche der Belagerung 44 000 Mann Infanterie und Artillerie, zu zwei Dritteln Landsturmtruppen (hiervon abzuziehen sind gegen 10 000 Mann Verluste beim letzten Ausfall am 19. März), 45 000 Mann auf Grund der Kriegsleistungsgesetze eingestellter, in militärischer Verpflegung stehender Arbeiter, Kutscher und Pferdeknechte, dann das Eisenbahn- und Telegraphenpersonal, schließlich 28 000 Mann Kranke und Verwundete in Spitalbehandlung. In der Festung bestand die Armierung im ganzen aus 1050 Geschützen aller Kaliber, davon waren der Hauptteil ganz veraltete Muster von 1861 und 1875, die übrigens gleichfalls rechtzeitig gesprengt wurden. Die Abweisung der letzten russischen Angriffe in der Nacht des 22. März erfolgte, da das Gros der Geschütze bereits gesprengt war, mit Infanterie- und Maschinengewehrfeuer sowie durch einige wenige noch nicht gesprengte Geschütze Muster 1861.

Die „Heldenfestung".

Die türkischen Blätter stellen fest, daß der Fall von Przemysl, wenn er auch bedauerlich ist, keinen Einfluß auf den Fortgang der kriegerischen Operationen ausüben könne, denn der österreichisch-ungarische Generalstab habe schon seit langem mit dem Verluste des Platzes gerechnet. Andererseits bedeuten die russischen Belagerungstruppen keine nennenswerte Verstärkung der russischen Armee. Die Blätter rühmen in tiefgefühlten Worten der Achtung und des Lobes die Tapferkeit der Garnison, die im Stande war, bis jetzt die furchtbaren Stöße des Feindes auszuhalten. Von jetzt an würden alle militärischen Geschichtswerke, auch die russischen, der Festung Przemysl den Titel „Heldenfestung" geben, deren Verlust weit entfernt ist, den Ruhm der österreichisch-ungarischen Armee zu verkleinern, ihn im Gegenteil erhöhe. Die Blätter entbieten den ruhmvollen Verteidigern der Heldenfestung die ehrfurchtvollsten Grüße. „Taswir-i-Efkiar" vergleicht die Verteidigung Przemysls mit jener Antwerpens, das, obwohl vom technischen Gesichtspunkt aus ungleich besser ausgestattet, den Deutschen nur zehn Tage standhalten konnte, während Przemysl sich die an Zahl weit überlegenen russischen Truppen durch 4 1/2 Monate fernhielt und schließlich nicht nach einem feindlichen Sturm wie Adrianopel fiel, sondern in dem Augenblick, da der österreichisch-ungarische Generalstab wegen Mangel an Lebensmitteln es für notwendig fand. So sehr wir auch, sagt das Blatt, das Schicksal von Przemysl bedauern, haben wir dennoch nicht nötig, uns deswegen zu beunruhigen. Die Bilanz der Ergebnisse des Krieges seit Beginn zeigt selbst den größten Pessimisten, welches sein schließlicher Ausgang sein werde. Das Blatt „Defense" schreibt: Unsere Feinde können keinen einzigen Akt ähnlicher Bravour zu ihren Gunsten buchen, während unsere Verbündeten deren eine große Zahl aufzuweisen haben. Nämlich, das als eine der stärksten Festungen angesehen wurde, fiel nach einigen Tagen unseren deutschen Verbündeten in die Hände, während den Fall Przemysls nur der Hunger herbeigeführt hat.

Die Vorgänge im nördlichsten Reichszipfel.

Berlin, 27. März. Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung" meldet aus Tilsit: Die Räumung Memels von den Russen ist von unseren Truppen so schnell besorgt worden, daß zu erheblicheren Zerstörungen einfach keine Zeit blieb, auch nicht zum Verschleppen der Einwohner. Etwa 100 haben die Russen zunächst mitgeführt, bei den Kasernen aber wieder laufen lassen. Wie dem Berichterstatter von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, haben die russischen Infanteristen ihnen von den Einwohnern angebotenes Geld zurückgewiesen und die Kosaken in einem Falle verhindert, in die Kasernen einzudringen. Was diese letzteren an gewohnheitsmäßigen Untaten verübt haben, wird bald zweifelsfrei festgestellt sein. Jedenfalls ist der Feind nach einer kurzen Gastrolle in unserem nördlichsten Reichszipfel völlig vertrieben, und man faßt sich an den Kopf, daß dieser militärisch belanglose Ueberfall in Petersburg als Sieg gefeiert wurde. Unsere bei Polangen und Russisch-Krottingen stehenden Truppen werden eine Wiederkehr der Russen an dieser Stelle zu verhindern wissen. Inzwischen war gestern ein heftiger Kampf bei und nordwestlich von Tauroggen, also etwa hundert Kilometer südlich, auf russischem Gebiet im Gange, und wir kehrten in Hydekrug um, weil für heute eine Fortsetzung dieses Gefechtes vorausgesehen wurde. Es kam aber anders. Ein Kanonenschuß, der in dieser Nacht fiel, hat jedenfalls das Signal zu einem schnellen Rückzuge des Feindes gegeben, denn heute morgen war er aus seinen Stellungen verschwunden. Er hat es vorgezogen, im nächtlichen Schneegestöber abzuziehen. Die wiederholten enormen Marschleistungen unserer Truppen haben ihn offenbar mißtrauisch gemacht. Jedenfalls ist Ostpreußen wieder völlig frei vom Feinde. Zu Befürchtungen irgendwelcher Art ist nicht der geringste Anlaß.

In einem Berichte des „Tag" heißt es: Die gegnerischen Truppen wurden nach kurzem, heftigem Kampfe über die Grenze geworfen und unsere Truppen drangen bis vor Polangen, Russisch-Krottingen und Jakubow vor. Es sind umfassende Vorkehrungen getroffen worden, um die Bevölkerung ähnlichen räuberischen Ueberfällen nicht mehr auszusetzen. Die Schäden des russischen Raubzuges sind groß, doch weitaus nicht in dem Maße, wie anfänglich angenommen wurde. Der größte Teil der Flüchtlinge ist bereits in sein Heim zurückgekehrt. Die Kämpfe nordöstlich Tilsit haben den erwarteten günstigen Abschluß gefunden. Infolge des dichten Nebels konnte die Artillerie beiderseits an diesem Gefechte nur sehr beschränkt teilnehmen und auch die Infanterie hatte in dem aufgeweichten Boden, wo weite Landstrecken und ein großer Teil der Straßen unter Wasser liegen, große Schwierigkeiten zu überwinden. Einen erheblichen Teil der errungenen Erfolge können wir unserer Kavallerie zuschreiben, die in diesen Kämpfen in weitestgehendem Maße verwandt wurde. Unsere Truppen verfolgten den Feind energisch. Leider verhindert die schlechte Witterung schnelles Vorwärtskommen. Zu der Befürchtung, daß die Russen mit großen Kräften eine neuerliche Offensive versuchen werden, liegt in Anbetracht der

Kampflage an den anderen Fronten, die keine Schwächung der russischen Streitkräfte zulassen, kein Grund vor. Ostpreußen ist sonach auch in diesem nördlichsten Teile vom Feinde vollständig gesäubert. Von einer Bedrohung überhaupt kann nicht gesprochen werden. Dafür sorgt unser Militär, der Memelstrom und unsere Eisenbahnen, die auch in dieser letzten kriegerischen Episode die nötigen Truppenmassen in allerkürzester Zeit auf die bedrohten Punkte warfen.

Wiedervergeltung!

Zu dieser seit dem Einfall russischer Straßenräuber nach Memel wieder brennend gewordenen Frage schreibt Dr. Karl Peters in der „Post“:

Wir haben zehn französische Departements besetzt, dennoch wagen es die Franzosen, unsere Landsleute — nicht nur in Europa, sondern auch in den Kolonien — mit raffinierter Grausamkeit zu malträtieren. Weshalb sperren wir demgegenüber nicht sämtliche Zivilbevölkerung — Männer und Frauen — in den von uns besetzten Departements alle in Konzentrationslager, so wie sie mit unseren Leuten in Oberelsaß verfahren? Die Franzosen zwingen unsere Kolonisten, ihre schwarzen Soldaten zu salutieren, gegen jeden Brauch und Anstand, und lassen sie im bloßen Schurz und Kopfbedeckung sieben Stunden täglich in der Glut der Tropensonne auf den Feldern arbeiten. Weshalb lassen wir nicht auch ihre Gefangenen — Kriegs- und Zivilgefangenen — im Schurzfell und mit bloßem Kopf bei uns Schnee schippen? Oder andere Feldarbeiten tun? Sehr schnell würde das die Kostüme der Deutschen in Dahome und Kamerun, welche in die Hände der anglofranzösischen Bestien gefallen sind, vorteilhaft verändern. Wozu diese Sentimentalität den Ausländern gegenüber, die dem Deutschen immer noch im Blute steckt! Da liest der Deutsche mit Schaudern solche Greueltaten gegen die eigenen Landsleute in seiner Morgenzeitung. Das berührt ihn weiter nicht, höchstens, daß er abends an seinem Biertisch darüber redet. Dann verlangt er, daß der Deutsche sich draußen stets als Deutscher bekenne, seinem Vaterlande treu bleibe, aber, was denn das Vaterland für ihn tue, danach wird nicht gefragt. Bei uns scheint man immer noch ratlos über Schandtaten gegen die einzelnen draußen in der Fremde gegenüberzustehen. Während wir doch Material zu Repressalien genug in der Hand haben.

Ueberall liest man zurzeit in Deutschland: „Gott strafe England“, oder: „Wir haben lang genug geliebt und wollen endlich hassen!“ Aber ich vermisse das Umsetzen solcher natürlicher Empfindungen in reale Taten. Gott wird England vielleicht strafen, aber wenn so, dann ausschließlich durch uns selbst. Das wird auch die eigentliche Antwort sein auf die mehr oder weniger verlogenen Reden der Asquith, Churchill, Grey oder Lloyd George. Die Art, wie unsere einzelnen Landsleute von den Feinden behandelt werden, ist der wahre Maßstab für die Achtung, in welchem unser ganzes Vaterland draußen steht. Ein stolzes und vornehmes Volk schützt seine Angehörigen auf der ganzen Erde, wie es kann. Wir dürfen von diesem Krieg erwarten, daß er solche Gesinnungen im ganzen deutschen Volk zur Vorherrschaft bringt.

Feindliche Flieger über dem Ober-Elsaß.

TU. Basel, 27. März. Nach hier eingegangenen Mitteilungen wurden am Donnerstag nachmittag 8 Flieger über Mülhausen gesichtet. Als die Flieger über Brunstatt kreuzten, fielen die ersten Schüsse. Von Mülhausen aus wurde dann ein heftiges Feuer auf die Flieger eröffnet, die keine Bomben abwarfen, sondern weiterflogen und bald über Colmar und Schlettstadt erschienen. Aber auch dort war man gerüstet. Infolge der wiederholten Fliegerbesuche ist die Stimmung der Bevölkerung im Elsaß sichtlich umgeschlagen. Ein Elsässer erzählte, daß die Sympathien für Frankreich merklich schwächer geworden seien. Selbst in Kreisen, die sonst für Frankreich schwärmten, verurteile man das Vorgehen der französischen Flieger, die offene Städte und Dörfer beschießen.

Zum Krieg der Türkei.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Das Hauptquartier teilt mit: Eine Abteilung unserer gegen den Suezkanal operierenden Truppen stieß in der Nähe des Kanals gegenüber der Station Modam auf eine kleine englische Kolonne und vernichtete sie; darauf beschoß sie zwei mit Truppen angefüllte englische Transportdampfer erfolgreich. Ebenso beschoß eine andere Abteilung einen englischen Transportdampfer zwischen Schaluf und Abschigdl.

Am 16. März haben unsere Truppen gemeinsam mit den kriegerischen Stämmen nördlich von Schuäbia, südöstlich von Bassora, den Feind überrascht, seine Stellungen genommen und ihn bis Schuäbia zurückgeworfen; er verlor über 300 Mann an Toten und Verwundeten und eine Menge Waffen und Munition. Unsere Verluste betragen nur 9 Tote und 32 Verwundete.

Vor den Dardanellen nichts Neues.

Die japanischen Staatsangehörigen verlassen China.

TU. Hamburg, 27. März. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Kopenhagen: Nach einer Depesche der „Nowoje Wremja“ aus Peking forderte die japanische Gesandtschaft die japanischen Staatsangehörigen auf, China zu verlassen.

Die chinesische Frage.

Verlängerung der Frist für China.

Wie die Petersburger „Rjetsch“ aus Peking erfährt, wurde die an China gestellte Frist zur Erledigung der japanischen Forderungen um nochmals 14 Tage verlängert. Die gleiche Nachricht veröffentlicht die „Nowoje Wremja“.

England.

„Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die Besorgnis im Lande wächst, da man glaubt, daß die nachgiebige Haltung der Chinesen in Anbetracht des Umstandes, daß Japan darauf ausgeht, eine Art Souveränität über China zu erlangen, nutlos sein wird. Da 60000 Mann japanische Truppen mit zahlreicher schwerer Artillerie über das Land verteilt sind und die japanischen Siedlungen sich offen darauf vorbereiten, wenn nötig, als „Agents Provocateurs“ zu handeln, ist die Lage nichts weniger als ermutigend. Die leitenden japanischen und chinesischen Kreise sind beide überzeugt, daß ein etwaiger Kabinettwechsel in Japan nichts an der Lage ändert. Alle Japaner sind einig, die gegenwärtige Gelegenheit zu benutzen, um die ersten Schritte zu einer vollständigen Kontrolle über die Mandschurei und Schantung zu tun. Wie sich auch immer die Verhandlungen entwickeln mögen, eine militärische Aktion ist sicher im Laufe des April zu erwarten. Im ganzen Lande kommen zahlreiche kleine Zwischenfälle vor, wie Ueberfälle und Boykottbewegungen, die zu ernsteren Verwicklungen führen müssen. Unter diesen Umständen ist es unbedingt notwendig, die Klauseln des englisch-japanischen Bündnisses in Erinnerung zu bringen, die offenen Gedankenaustausch, besonders für den Fall wie den gegenwärtigen, vorsehen. Wenn nicht die ganze Zukunft Chinas unwiderruflich auf das Spiel gesetzt und die alteingesessenen britischen Handelsgesellschaften nicht an den Rand des Ruins gebracht werden sollen, muß dem vorgebeugt werden, ehe es zu spät ist. Dieses ungewöhnliche politische Geschäft ist schon zu sehr in die Länge gezogen worden. Jeder weitere Tag vermehrt die Gefahr. Die Klugheit verlangt, daß wir nicht nur sofort das Entstehen einer neuen asiatischen Frage anerkennen, sondern auch eine Politik machen, die den veränderten Zuständen gerecht wird. Ein wichtiger Schritt sollte amtlicherseits sofort angekündigt werden, nämlich, daß die britischen Börsen für alle, die den Geist der britischen Verträge ignorieren und die Grundprinzipien, die den britischen Handel, die Industrie und Diplomatie beseelen, mit Gleichgültigkeit behandeln, dauernd verschlossen bleiben.

Amerika.

„Daily Telegraph“ meldet aus Newyork, die Meldung, daß die Vereinigten Staaten bei Japan wegen der chinesischen Frage Protest eingelegt hätten, sei ungenau. Präsident Wilson habe erklärt, die Vereinigten Staaten hätten nicht protestiert, sondern an Japan eine Anfrage über die Natur seiner Forderungen gerichtet. Darauf sei noch keine Antwort eingetroffen. Die Vereinigten Staaten hätten also über die zu befolgende Politik noch keine Beschlüsse fassen können.

Von einem Unterseeboot angegriffen.

Wib. London, 27. März. Der Fischdampfer „Albrecht“ aus Boulogne kam gestern in Dartmouth an. Der Kapitän erzählte, er sei am Tage vorher 10 Meilen von Rouen Sovereigne von einem Unterseeboot angegriffen worden. Der Torpedo sei 10 Fuß an dem Fischdampfer vorbeigegangen. Der Angriff sei einem britischen Patrouillenschiff gemeldet worden, das sich in der Nähe befand. Als dieses zur Stelle kam, war das Unterseeboot verschwunden.

Schiffbruch eines englischen Dampfers.

Wib. Tanger, 27. März. Der englische Frachtdampfer „Trostburg“ lief gestern vormittag bei Kap Sportel auf. 13 Mann der Besatzung wurden von dem französischen Kreuzer „Friant“ und drei englischen Torpedobooten gerettet, die übrigen 67 Mann konnten infolge des hohen Seeganges noch nicht gerettet werden. Der Dampfer wird als verloren betrachtet.

Lokales.

?? Namslau, 29. März. (Abschiedsfeier.) Am Donnerstag, den 25. d. M., vormittags ½11 Uhr, fand in der höheren Mädchenschule eine Abschiedsfeier für die Vorsteherin Fräulein D. Bobertag statt. Erschienen waren zu der Feier eine Anzahl Damen — ehemalige Schülerinnen und Eltern der Kinder — sowie mehrere Herren. Eröffnet wurde dieselbe durch den Gesang des Chorals: „Lobe den Herren.“ Alsdann sprach Herr Kreisschulinspektor Schönborn im Anschluß an einen Psalm ein Gebet. Im Namen der Schülerinnen und in ihrem eigenen Namen dankte Fräulein Hübner der Scheidenden für all ihre Treue und Liebe und wünschte ihr einen langen, sonnigen Ruhestand. Fräulein Bobertag dankte bewegten Herzens. Nun traten der Reihe nach die Mädchen der einzelnen Stufen vor und sprachen in poetischen Worten ihrer Lehrerin ihre Verehrung und ihren Dank aus. Darauf rühmte der Herr Kreisschulinspektor in einer längeren Ansprache ihre Wirksamkeit, ihren vorbildlichen Fleiß, ihre Treue und Energie und überreichte ihr ein Anerkennungsschreiben der Königlichen Regierung. Gleichzeitig übermittelte er ihr auch Worte der Hochachtung und die besten Wünsche für ihren Lebensabend seitens des derzeitigen Dezernenten Herrn Regierungs- und Schulrat Mühlhan und des früheren Herrn Geheimrat Pöhlmann in Breslau. Herr Beigeordneter Tietze dankte der Scheidenden in herzlichen Worten im Namen der Stadtgemeinde und der Eltern der Schülerinnen. Eine Abordnung der letzteren überreichte Frl. Bobertag eine Ehrengabe. Herr Pastor Fuhrmann sprach im Namen der Kirchgemeinde und des Diakonissen-Nähvereins Dankesworte. Allen dankte Frl. Bobertag und schloß mit einem kurzen Rückblick auf ihre 34-jährige Tätigkeit hierselbst mit Dank gegen Gott, auf den sie in guten wie bösen Tagen im Vertrauen geblickt habe. Mit dem Gesange des Chorals: „So nimm denn meine Hände und führe mich“ schloß die schöne Feier.

△ (Gewerbliche Fortbildungsschule.) Am Freitag abend fand in der gewerblichen Fortbildungsschule die feierliche Entlassung derjenigen Schüler statt, die ihrer Schulpflicht genügt, d. i. das 17. Lebensjahr vollendet haben. Ihre Zahl beträgt 40. Der Entlassung wohnten auch die Schüler der jüngeren Jahrgänge bei, welche am Freitag Unterricht hatten. Die Herren Pätzold und Bönninghausen richteten im Hinblick auf die gegenwärtige ernste Zeit mit ihren großen Ereignissen beherzigenswerte Worte an die abgehenden Schüler und gedachten außerdem des bevorstehenden 100. Geburtstages des Fürsten Bismarck, indem sie ihnen das Bild des großen Staatsmannes lebendig vor Augen führten und seine unsterblichen Verdienste hervorhoben, die er sich um die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches und um seinen Ausbau erworben hat. Die Schüler Willi Martin, Johann Rock, Herbert Zedler, Otto Kopka, Ignatz Pannek, Walter Schmidt, Otto Simnich und Robert Diemer erhielten für Fleiß und gutes Betragen eine Prämie, bestehend in praktischen Büchern.

= (Zurückstellungen für die Frühjahrsbestellung.) Das Kriegsministerium hat die stellvertretenden Generalkommandos unter Bezugnahme auf die im vorigen Jahre ergangenen Erlasse darauf hingewiesen, Anträge landwirtschaftlicher Betriebe auf Zurückstellung ihrer Arbeiter usw. aus Anlaß der bevorstehenden Frühjahrsbestellungen in wohlwollende Erwägung zu nehmen und zu berücksichtigen, soweit die militärischen Interessen es irgend gestatten. Dem Landwirtschaftsminister ist hierbei anheim gestellt worden, auf die beteiligten Gemeindebehörden dahin zu wirken, daß sie kein Mittel unversucht lassen, um wirtschaftlich Schwache ihres Bezirks nach Möglichkeit zu unterstützen.

= (Aus dem zweiten Deutschen Turnkreise — Schlesien und Südposen —) der 11000 Vereine mit über eine Million Mitglieder zählt, sind Hunderttausende ins Heer eingetreten, die freudig und todesmutig die großen Gefahren und Anstrengungen im Felde ertragen. — Die Ehrentafel des Turnkreises zählt bis jetzt 557 Tote, 498 Verwundete und Vermißte und 943 mit dem „Eisernen Kreuz“ und anderen Orden geschmückte.

= (Meisterprüfung.) In den Monaten Februar und März haben die Meisterprüfung vor der Handwerkskammer 21 Prüflinge — unter ihnen vier Damenschneiderinnen und eine Putzmacherin — bestanden und dadurch die Berechtigung zur Führung des Titels „Meister“ in Verbindung mit ihrem Handwerk sowie die Befugnis, Lehrlinge anzuleiten, erworben.

= (Katholisch-Kirchliches.) Die Gottesdienstordnung in der katholischen Pfarrkirche ist in der Karwoche und Ostern folgende: Am Gründonnerstag ist früh 8 Uhr Hochamt. — Am Karfreitag ist der Gottesdienst um 9 Uhr. Nachmittag um 4 Uhr ist Predigt. Am Ostersonnabend beginnen die Ceremonien früh 6 Uhr, woran sich das Hochamt schließt. Am ersten Osterfeiertage findet früh 5 Uhr die Auferstehungsfeier mit Prozession statt. Hierauf folgt ein Amt. Der Hauptgottesdienst beginnt um 9 Uhr; zur selben Zeit ist auch Gottesdienst in Willau. Nachmittags 2½ Uhr ist Vesperandacht in der Pfarrkirche. Am zweiten Feiertage ist vorm. gleichzeitig Gottesdienst in Windisch Marchwitz und nachmittags 3 Uhr Segensandacht in Altstadt; in der Pfarrkirche fällt der Nachmittagsgottesdienst aus. Am dritten Feiertag ist um 9 Uhr Hochamt.

Erhöhung der Drucksachenpreise.

Wie in anderen Gewerben, die sich schon vor längerer Zeit wegen Steigerung der Betriebskosten zu einer Preiserhöhung gezwungen sahen, so haben auch in den Buchdruckereien die gleichen Umstände, obendrein die im Interesse der Allgemeinheit freiwillig übernommenen, nicht unerheblichen Ausgaben für soziale Zwecke es mit sich gebracht, daß die Buchdruckereien ebenfalls bei ihren bisherigen Preisen nicht weiter bestehen können. Um ihre Betriebe aufrecht erhalten, um ihrerseits durchhalten zu können, sehen sie sich daher gezwungen, auf ihre Druckerzeugnisse einen Aufschlag von 10 Prozent als „Kriegsaufschlag“ in Rechnung zu stellen. Sie hätten es schon längst tun müssen. Sie geben sich daher der Erwartung hin, daß die Auftraggeber sich der Einsicht von der Notwendigkeit dieses nur gezwungen gefaßten Entschlusses nicht verschließen und die vorübergehende im Verhältnis nicht erhebliche Erhöhung auf sich nehmen werden.

Marktpreise der Stadt Namslau.
vom 27. März 1915.

	Höchster.		Mittlerer.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kil.	—	—	—	—	—	—
Roggen „	—	—	—	—	—	—
Gerste „	—	—	—	—	—	—
Hafer „	—	—	—	—	—	—
Erbsen „	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „ alt	—	—	—	—	—	—
„ „ neu	9	—	—	—	8	—
Heu „	7	50	—	—	7	—
Stroh „	4	40	—	—	3	—
Butter (1 Kilogr.)	3	—	—	—	3	—

Wegen des Karfreitags werden Inserate für die nächste Nummer des Stadtblattes bis

Donnerstag mittag 12 Uhr

erbeten.

Die Expedition des Namslauer Stadtblattes.

Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung vom 22. März cr. im Stadtblatt vom 23. März erstreckt sich auch auf Feststellung des Erdrusches von Hafer.

Es ist also außer Roggen und Weizen auch der Vorrat des nach dem 1. Februar d. J. ausgedroschenen Hafers bis zum 31. März dem unterzeichneten Magistrat anzuzeigen.

Namslau, den 26. März 1915. **Der Magistrat.** Schulz.

Bei meinem Scheiden von Namslau spreche ich meinen verbindlichsten Dank für alle mir erwiesene Güte aus und bitte, mir ein freundliches Gedenken zu bewahren.

D. Bobertag.

Meine Wohnung befindet sich von heut an

Wilhelmstraße Nr. 3

im Kinzer'schen Hause,

frühere Wohnung vom Herrn Sanitätsrat Dr. Leschik.

Dr. med. Nerlich.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Den Heldentod für sein Vaterland, dem zu dienen er in glühender Begeisterung in den Kampf hinauszog, starb in Frankreich unser Sportskamerad, der

Jäger

Alfred Klöber.

Ein tapferer Kämpfer ist aus unseren Reihen gegangen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Radfahrer-Verein Namslau.

Durch die Steigerung der Betriebskosten und Materialien sehen wir uns nach dem Vorgange anderer Gewerbe, die für ihre Erzeugnisse bereits vor längerer Zeit ihre Preise erhöht haben, nunmehr auch unsererseits dazu gezwungen, die bisherigen Preise um einen

Kriegs-Aufschlag von 10 %

zu erhöhen.

Eine besondere Benachrichtigung an unsere geehrte Kundschaft erfolgt nicht.

Die Buchdruckereien Schlesiens.

Zur Eröffnung

meines neuen Geschäftslokals

verkaufe spottbillig,

trotzdem diese Waren bedeutend teurer geworden sind,

nur vom 1. April bis 15. April

2000 Stck. Zinkeimer von 85 Pfg. an
140 „ Zinkwannen „ 175 „ „
100 „ Waschtöpfe und Dämpfer mit Sieb u. Deckel „ 220 „ „
100 „ Jaucheschöpfer u. Säschwingen,

ferner

1 Waggon Emaillewaren

und gewähre hierauf

10 % Rabatt.

Sämtliche Waren in guter, fehlerloser Qualität.

10 % Extra-Rabatt auf Emaille.

10 % Extra-Rabatt auf Emaille.

Adolf Schönknecht

Eisenhandlung

Namslau, Ring (Ecke) 12.

Nüchterner und ehrlicher Bierkutscher

sofort gesucht. Meldungen im **Geschäftszimmer der Genossenschaftsbrauerei** zu **Reichthal** oder bei **Konkursverwalter Schwesel** in **Namslau.**

Heut früh verschied sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unser inniggeliebtes Töchtercheu, Schwester, Nichte und Enkelin

Gertrud

im Alter von fast 3 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hermann Titze
und Frau geb. Kirsch.

Namslau, den 29. März 1915.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause.

Zum Karfreitag

empfehle
Ia. Cabliau
Coteletten
ferner
Bücklinge
Sprotten
Lachs und Aal
sowie
sämtl. Fisch-Marinaden.
Bestellungen auf
Seefische
erbitte **rechtzeitig.**

Rudolf Wünsch.

„Bestes Speisefett"

nur 1 Mark das Pfund,
Ia. Schweinefett, Pfund 1,40 Mk.,
Oel und Leinkuchenmehl und Schrot,
zeitgemäß billigst bei

H. Kristin.

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

Millionen brauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung gegen Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg**

Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.
Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
Robert Liehr
O. Faltin Nachfl.,
V. Zurawski,
Carl Grimm
Hohenzollern-Drogerie.

Trikresolpuder

nach **Prof. Harxheimer,**

das beste Tötungsmittel für Feldungeziefer

Beutel à 25 Pfg.

Germania-Drogerie

Oscar Tietze.

Jeden Posten Speisekartoffeln

kauft zu Höchstpreisen

Basan Nachfl., Noldau.

Marke „Schach"

ist die anerkannt beste Pflanzenbutter.
Alleinverkauf bei **H. Kristin.**

Petroleum

empfiehlt **Rob. Liehr.**

Lehrling

kann sich melden. **B. Bachmann,** Maler.

Eine Stube zu vermieten.
Mittelstraße 1.

---

2 einzelne Stuben mit Beigelaß bald zu vermieten. **Reich.**

Stube und Küche zu vermieten und Juli zu beziehen bei
Januschowsky, Kasernenstr.

---

2 Stuben (parterre) vornheraus bald oder 1. Juli d. Js. zu beziehen.
K. Robotta.

Möbliertes Zimmer bald zu vermieten.
Klosterstr. 5, I.

---

2 Stuben und Küche im 1. Stock zu vermieten und 2. Juli zu beziehen.
R. Langner, Klosterstraße 36.

Eine Stube zu vermieten.
Breßler, Schützenstr.

---

2 Stuben und Küche (1. Stock) und **1 Stube und Küche** (parterre) vornheraus, sind zu vermieten und Juli zu beziehen.
Mittelstraße 8.

Eine Werkstatt

ist zu vermieten und April zu beziehen bei **Pelikan.**

Eine Wohnung

im zweiten Stock vornheraus zu vermieten.
Frau **Jäschke.**

Schützenstraße 6 ist ein **möbliertes Zimmer** zu vermieten.

Schützenstraße 6 ist eine **freundliche Wohnung** (parterre) zu vermieten.

Bahnhofstraße 4 ist die **2. Etage** zu vermieten und Juli zu beziehen.
Auskunft **Ring 18,** 2. Etage.

Geschäftslokal

mit Wohnung und Werkstatt ist zu vermieten
Wilhelmstr. 2.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmer, Küche und Beigelaß, per 1. April zu vermieten
Wilhelmstraße 11.

Wohnung vornheraus, Wohnung hintenheraus sind bald zu vermieten, bald oder später zu beziehen **Ring 28.**

Eine schöne Wohnung

im ersten Stock, drei Stuben, helle Küche, Entree, Gasbeleuchtung und dem nötigen Beigelaß bald oder später zu beziehen.
P. Hoffmann, Wilhelmstr. 19 a.

Ein gr. Zimmer,

helle Küche — part. u. 1. Stock — eventl. mit Gasbeleuchtung zu vermieten.
Peter Paulstraße 4.

Eine Wohnung: 3 Stuben und Küche, per bald oder später zu vermieten
Wilhelmstraße 1.

Die 2. Etage mit Bad

zu vermieten.
Mittelstraße 1.

Eine Wohnung,

drei Zimmer, helle Küche, Balkon und Gasbeleuchtung bald zu beziehen.
Wilhelmstr. 20, „Kronprinzen".

Die in meinem Hause von Herrn Dr. Nerlich bewohnte I. Etage ist vom 1. April ab anderweitig zu vermieten. **Titze,** Ring 23.